

# Kunst und Architektur – die Werke von Stefan Hoenerloh



Ein Gespräch zwischen einer Journalistin und einem Architekten  
In der Galerie Voss bei der „Langen Nacht der Museen“, Düsseldorf, 10. Mai 03

Journalistin: Eine Stadt hat ihre eigene Faszination: Sie ist ein Schrecken für die einen, weil Menschen dicht gedrängt leben, sie leiden unter Lärm und Verkehrschaos. Für die anderen ist es ein Ort freier Entfaltung, sie lieben ihn für sein Kulturleben, seine Einkaufsmöglichkeiten, Restaurants und Kneipen. All das zeigt uns Hoenerloh in seinen Bildern nicht, er gibt einen Einblick in „Seltene Welten“. Ist es so, dass er seine Art von Stadt nirgendwo findet, und sie deshalb so irritierend echt malt, als gebe es sie in der Realität? Sie haben mit dem Künstler gesprochen – auch darüber?

*Architekt: Ich glaube nicht, daß Hoenerloh seine Motive wählt, weil er sie nirgends findet. Wir sehen ja keine vollkommen phantastische Stadt. Im Gegenteil. Er spielt mit den Gefühlen des Betrachters, dem diese Stadtlandschaften einerseits sehr bekannt, andererseits sehr fremd, unheimlich vorkommen. Es werden Assoziation geweckt, die wir alle kennen und die das Stadtleben ausmachen: Geborgenheit und Einsamkeit, Anonymität und Geselligkeit. Städtebaulich beschrieben wird die strikte Trennung von öffentlichem und privatem Raum thematisiert. Auf der einen Seite steht die private Wohnung, die Höhle, auf der anderen Seite der Straßenraum, die Wildnis. Es werden menschliche Urbedürfnisse und Ängste angesprochen.*

Journalistin: Welche Stilrichtung findet sich in den Häusern auf Hoenerlohs Werken wieder?

*Architekt: In seinen Arbeiten fallen uns zwar Elemente mehrerer Stilrichtungen wie Historismus, Neogotik, Renaissance, ja sogar konstruktive Elemente der Modernen auf, also eine Art Eklektizismus. Aber überwiegend sehen wir klassizistische Architektur.*

Journalistin: Was glauben Sie, weshalb wählt er den Klassizismus?

*Architekt: Ich glaube, dafür gibt es drei Gründe. Erstens: Die persönliche Vorliebe Hoenerlohs für historische Baustile. Diese ist einerseits durch seine Liebe zu Palladio und Piranesi begründet – sie wurden wie er auf ihren Studienreisen nach Rom geprägt und lernten dort die Faszination des Unvergänglichen und den Geist der Antike kennen. Andererseits liebt Hoenerloh Berlin, die Stadt, in der er lebt, und die sehr durch die Architektur Schinkels, Klenzes u.a. und durch den Städtebau nach dem französischen Stadtplaner Georges Eugène Haussmann mit den schon erwähnten Qualitäten geprägt ist. Der zweite Grund ist die Verstärkung einer der Grundaussagen in Hoenerlohs Werken: die „Zeitlosigkeit“. Den Bildern scheint jeder Bezug zur Zeit, jedes Bewusstsein von Zeit zu fehlen. Wir finden nichts Lebendes, nichts Vergängliches in seinen Darstellungen. Kein Gegenstand erlaubt eine Datierung. Sogar die Tageszeit ist nicht zu ermessen, das diffuse Licht entbehrt jeder Einordnung.*

*Der dargestellte Moment könnte im Winter oder im Sommer, gestern oder vor 150 Jahren gewesen sein.*

*Wir sehen eine Langzeitaufnahme einer Stadtsituation über mehrere Jahre. Dies funktioniert natürlich nur mit einer Architektur, die zeitlich nicht einzuordnen ist. Dazu eignet sich der Klassizismus sehr gut, da sein Formengut mehrmals in der Geschichte vorkam: In der Antike, in der Renaissance, im 19. Jhd., im Klassizismus, und im Neoklassizismus. Eine Darstellung einer gotischen, einer barocken oder modernen Architektur könnte die Idee der Langzeitaufnahme, des Stillstandes nicht transportieren.*

*An dritter Stelle steht der Wiedererkennungswert für den Betrachter. Uns kommt die Stadtsituation ja auch deshalb so bekannt vor, weil im Städtebauboom des 19. Jahrhunderts in diesem Stil gebaut wurde. Der Wiedererkennungswert der dargestellten Architektur verstärkt die Unmöglichkeit einer Datierung und erlaubt gleichzeitig eine Identifikation durch den Betrachter.*

Journalistin: Welche Rolle spielt der Zeitfaktor in Hoenerlohs Werken?

*Architekt: Die Zeit scheint stillzustehen. In der Tat will er die Zeit festhalten und damit den Romantikbegriff neu definieren - der Stillstand geht einher mit einem Nicht-Antasten der Architektur. Was wir schon aus der Garten- und Landschaftsarchitektur der Romantik kennen, überträgt der Künstler auf die Architektur und den Städtebau. Die Frage ist: Warum streben wir einen Verwilderungszustand in der Landschaft an, lassen ihn aber in der Stadt nicht zu?*

Journalistin: Glauben Sie, dass diese Darstellung des Stillstands eine Kritik am modernen Städtebau bedeutet?

*Architekt: Hoenerloh klagt einerseits die Abrisswut - besonders in Berlin - an und wendet sich damit auch gegen die rein profitorientierte Investorenarchitektur, deren Credo lautet: Mit minimalen Mitteln einen maximalen Gewinn erwirtschaften. Was keinen Gewinn bringt und damit seine Funktion nicht erfüllen kann, wird abgerissen.*

*Wenn man die Werke Hoenerlohs genauer studiert, fallen einem immer wieder Gebäude, Bauteile, Fluchten auf, die nicht funktionieren, die keinen Sinn haben, aber trotzdem eine Würde und Berechtigung ausstrahlen. Auf diese Art weist er auf die Schönheit und Existenzberechtigung hin, die auch das Sinnlose hat. Er stellt seine dargestellten Profanbauten mit Sakralbauten, deren Ornamentik und Ausmasse ja auch keine konkrete Funktion besitzen, gleich. Andererseits richtet Hoenerloh seine Kritik gegen die Architektur des Internationalen Stiles der 20er Jahre, der ja bis heute unsere Architektur maßgeblich beeinflusst.*

Journalistin: Warum gibt es die Art der Architektur, die wir in Hoenerlohs Bildern finden, heute nicht mehr?

*Architekt: Eigentlich sind das zwei Fragen. Man muss unterscheiden zwischen der Architektur mit ihrer Formensprache und dem Städtebau mit seiner Dichte. Was den Städtebau angeht, so stimme ich Ihnen zu, daß in der Moderne - geprägt durch die Charta von Athen - lange Zeit die Werte historischer urbaner Strukturen vernachlässigt wurden. In der Nachkriegszeit wurden die von Le Corbusier geforderten Richtlinien mißverstanden übernommen. Die Trennung der Funktionen des Städtebaus wie Wohnen, Einkaufen, Arbeiten, Erholen waren ebenso die Folge wie die freistehenden „Wohnmaschinen“, wie Le Corbusier sie nannte.*

*Aber im modernen Städtebau, in dem es meist um die Reaktivierung von innerstädtischen Brachflächen geht, gibt es ja wieder Planungen, die die inhaltlichen Werte des Städtebaus des 19. Jahrhunderts wieder entdecken. Bei der Planung am Potsdamer Platz in Berlin zum Beispiel, die auch Hoenerloh als gelungene Planung empfindet, wurden Aspekte wie Funktionsvielfalt und Blockbebauungen wieder aufgenommen. Natürlich in einer zeitgemäßen Formensprache.*

*Mit der Architektur verhält es sich ähnlich: Das Formengut des Bauhauses, welches kulturell und politisch als vollkommen integer angesehen wurde, da es nicht bourgeois und von den Nazis als entartet diffamiert war, wurde gnadenlos kopiert, was zudem Planungs- und Baukosten ersparte. Das inhaltliche Gedankengut geriet in Vergessenheit.*

*Der Internationale Stil hatte einen so fachübergreifenden Rückhalt, dass er quasi unantastbar war. Künstler wie Mondrian wähten sich schon in einer Welt, die ohne Kunst auskommen würde, da die Architektur die Kunst im Straßenraum vertreten würde. Ganz im Gegensatz dazu wurden die Architektur und der Städtebau des 19. Jahrhunderts übrigens von Künstlern und Intellektuellen aufs Schärfste verurteilt. Der Stil wurde als unmenschliche Folge der Industrialisierung angesehen.*

*Die soziale Legitimation der Bauhaus-Architektur führte jedoch dazu, dass auch schlechte Kopien davon kritiklos angenommen wurden. Die deklarierte Schönheit der Einfachheit konnte leicht kopiert werden. Dass es ein mühevoller, langwieriger Weg ist, die Einfachheit zu erreichen, wurde billigend außer Acht gelassen. Gleichzeitig nutzten Investoren die wirtschaftliche Bauweise, um immer mehr Gewinn zu erwirtschaften. Günstig errichtete Architektur konnte als ästhetisch und modern verkauft werden. Die Grundsätze des Bauhauses und des Werkbundes wurden verkauft. Tausende Betonklötze wurden hochgezogen und das Ansehen der Architekten sank, der Beruf geriet in die Krise.*

*Natürlich gab es später Versuche, aus diesem Dilemma auszubrechen. Zum Beispiel in der Postmoderne. Oder momentan wird in Berlin das ehemalige Künstlerviertel „Tacheles Quartier“ für amerikanischen Investoren in der Formensprache und mit der Ornamentik des Klassizismus beplant. Ob dieses Experiment gut geht, wage ich zu bezweifeln. Wenn man nur Formen kopiert, die dann nicht mehr die ursprünglichen Inhalte und Bedeutungen haben, kann das sehr schnell in Kitsch abdriften.*

*Ich bin jedoch guten Mutes, was die Architektur der Zukunft angeht. Durch die beschriebene Krise des Berufes und die immer größer werdende Konkurrenz, ist der Druck auf die Architekten so hoch, daß die Qualität der Architektur wieder zunimmt. In den letzten zehn Jahren ist wieder sehr gute moderne Architektur entstanden.*

Journalistin: Fühlen Sie als Architekt sich provoziert durch die rückwärts gewandte Sichtweise Hoenerlohs?

*Architekt: Nein, ich denke es ist notwendig, sich von Zeit zu Zeit rückwärts zu wenden. Wenn ich die Geschichte nicht kenne, kann ich die Moderne auch nicht verstehen. Es ist sehr sinnvoll und wichtig, dass man sich mit der Geschichte auseinandersetzt, die Inhalte versteht und das Bewährte auch übernimmt. Ich stehe zum Beispiel auch der so genannten Event-Architektur, die versucht, immer etwas Neues zu designen, skeptisch gegenüber. Das Andersartige entsteht von ganz alleine, wenn man bei jedem Projekt der Aufgabe vollkommen gerecht wird und sich nicht einem Stil unterwirft. Jedes Projekt hat andere Voraussetzungen und so entsteht immer etwas Neues. Man muss nicht die Geschichte verneinen, um Neues zu schaffen. Sie kann aber helfen, gute moderne Architektur zu entwerfen.*

*Entsprechend schätze ich an Hoenerlohs Werken, dass sie sich von der momentanen inflationären Kunstentwicklung abheben. Er hat nicht den Drang, unbedingt das noch nie Dagewesene zu erschaffen. Auf einer zugespitzten künstlerischen Art beschreibt er historische Stadtstrukturen, und will damit heutige Missstände aufzeigen. Davon muss man sich nicht provozieren lassen. Als Architekt kann ich die Bilder betrachten, abwägen, welche Qualitäten dargestellt werden und überlegen, auf welche Weise man diese heute erreichen kann.*

Journalistin: Welche Ansprüche werden an moderne Städte gestellt, die den Fantasielandschaften Hoenerlohs entgegenstehen?

*Architekt: Ich denke, es sind die Sehnsüchte der Menschen. Die Bilder faszinieren uns und wir empfinden das Dargestellte als schön. Auch wenn wir als Tourist durch fremde Städte ziehen und auf solche Situation stoßen, sind wir von der Schönheit der alten Häuser berührt. Nur: Die wenigsten Menschen wollen dort wohnen. Das Ideal ist ja immer noch das Einfamilienhaus. Auf die trügerische Idylle der Einfamilienhaussiedlungen zielt natürlich auch die Kritik Hoenerlohs. Er erzeugt einen Zwiespalt beim Betrachter zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Dadurch tritt eine ungeheure Spannung in den Werken auf. Finanzielle Aspekte kommen hinzu. Die vom Künstler dargestellte Architektur ist heute kaum bezahlbar, da die Handwerkskunst nicht mehr angewendet wird und man heute Architektur billiger kalkuliert als damals. Dazu haben die neuen Techniken und Errungenschaften geführt, deren Entwicklung auf das Bauhaus zurückzuführen ist.*

*Infrastrukturelle Aspekte spielen eine Rolle. Die heutigen Bedürfnisse nach Mobilität und Komfort sind in einer Hoenerloh- Architektur ebenso schwer zu erreichen wie eine ansprechende Hygiene.*

*Und nicht zuletzt sind kulturelle und formale Aspekte zu beachten, über die wir ja schon gesprochen haben.*

Journalistin: Finden wir nicht außer Kritik auch Verbesserungsvorschläge in Hoenerlohs Werk?

*Architekt: Hoenerloh stellt sich eine veränderte, wenngleich nicht zweckorientierte Stadtplanung vor. Die Stadt wird in einem Sedimentationsprozess gesehen, alte Häuser werden belassen und einfach überbaut. Es entstehen pyramidenförmige Häuserschluchten mit überbauten Hinterhöfen und die verwunschenen, nicht geplanten Orte bleiben erhalten. Die Häuser darüber sind im gleichen Stil gebaut wie die unteren, als ob die geschichtliche Entwicklung gestoppt wurde und sich im Kreise dreht.*

*Auf vielen Werken erkennt man die neue Infrastruktur: Straßen und Wege auf den Dächern der unteren Häuser, Infrastruktur in mehreren Ebenen.*

*Dazu macht sich Hoenerloh auch sehr konkrete technische Gedanken. Er kann genau erklären, wie er sich die Fundamente der neuen Häuser verankert in den alten Häusern vorstellt, wie er die Treppenhäuser der unteren Gebäude als Abgänge in die tiefen Schluchten sieht, oder auch wie die Stromversorgung durch Erdwärme funktionieren könnte. Hoenerloh schlägt also in seinen Gemälden durchaus eine neue Art des Städtebaus vor.*

*Er beläßt es jedoch nicht nur bei bildlichen Projekten. So wollte er ein altes Haus in Berlin kaufen, um es unverändert zu erhalten. Er plant, ein Haus nach dem Formenkanon Palladios zu bauen. Und er stellt konkrete technische Überlegungen an wie man ein „altes Haus“ bauen könnte.*

Journalistin: Beneiden Sie den Künstler um seine Chancen und Möglichkeiten, Fantasiestädte zu „bauen“, die Architekten doch selten haben?

*Architekt: Die Frage könnte auch lauten: Wären Sie lieber Künstler als Architekt.*

*Natürlich haben Künstler mehr Freiheiten als Architekten, was jedoch nicht bedeutet, dass der eine oder andere Beruf kreativer oder schöner ist. Die Diskussion, wie sich Architektur und Kunst zueinander verhalten, ist besonders bei Architekten sehr beliebt. Renzo Piano hat gesagt, dass die Architektur eine gefährliche Kunst für die Gesellschaft ist, da sie ihr aufgezwungen wird. Ein schlechtes Buch muß man nicht lesen, schlechte Musik nicht hören, ein häßliches Bild nicht betrachten; das häßliche Gebäude in unserer Straße oder das, in dem wir wohnen, müssen wir ertragen. Vielleicht hat man als Künstler nicht so viel Verantwortung und ist dadurch im Gestaltungsprozess freier. Aber kann nicht auch ein schlechtes Buch oder schlechte Musik sehr starken Einfluss auf unser Wohlbefinden und somit große Verantwortung haben? Für*

*einen Musiker ist es genauso unerträglich, im Kaufhaus schlechte Musik zu hören, wie für den Architekten die schlechte Architektur zu ertragen. Der Laie muß beides bewusst oder unbewusst ertragen.*

*Es gibt technische Anforderungen, die den Architekten scheinbar einengen. Aber ein Künstler ist genauso an seine verwendeten Materialien und Techniken gebunden. Die Kunst besteht darin, die Techniken so zu beherrschen, dass man sie blind benutzen kann. „Lerne alles über die Musik und dein Instrument, danach vergiss alles und spiele, wie es dir gefällt“, hat der Musiker Charlie Parker gesagt. „Wenn du ein Haus planst, musst du alles über die Baukunst kennen und dann lernen, dies alles zu vergessen“, hat der Architekt Egon Eiermann gesagt. Die Technik ist für alle Formen der Kunst so grundlegend, dass sie sich transzendieren muß und so selbst zur Kunst wird.*

*Im Gegensatz zum Künstler hat der Architekt dann noch mit dem Bauherrn, den Auftraggeber, zu tun. Der Bauherr baut und zahlt, also bestimmt er auch. Beim Film geht es um ähnliche Summen und Entwicklungszeiten. Bestimmt der Produzent? Der Künstler ist schließlich auch seinem Galeristen oder Sammlern verpflichtet.*

*Bleiben noch die funktionalen Anforderungen, denen man unterliegt. Man kann darüber streiten, ob ein Bild noch weitere Funktionen als inhaltliche oder dekorative erfüllen kann oder muss. Die Architektur muss einen Nutzen haben, sei es als Wohnung, als Industriehalle, Kirche oder Museum. Architektur ist angewandte Kunst.*

*Ich denke, alle künstlerischen Berufe sind ähnlichen Zwängen und Anforderungen unterworfen. Aus diesen ergeben sich Möglichkeiten und Chancen. Als Architekt habe ich die Möglichkeit, zu bauen, und das ist eine wunderschöne Aufgabe.*





*Teilnehmer: Florian Oswald (Architekt), Natascha Plankermann (Journalistin)*

- *Der Architekt Florian Oswald hat in Düsseldorf und Venedig studiert und führt seit seinem Diplom 2001 zusammen mit seiner Partnerin Dorothee Enck das Architekturbüro Enck/Oswald GbR innerhalb der arche18 in Köln. Seit 1997 arbeitet er in dieser Atelieregemeinschaft aus Designern, Künstlern, Musikern und Filmern. Außerdem wirkte er bei verschiedenen Musikprojekten mit, vertonte unter anderem Kurzfilme und Gedichte.*
- *Die Journalistin Natascha Plankermann ist studierte Kunsthistorikerin und erfahrene Tageszeitungs- sowie Magazinredakteurin. Sie arbeitet unter anderem für das Feuilleton der Rheinischen Post und für das Goethe-Institut, gibt Seminare für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.*

*Künstler: Stefan Hoenerloh*

*60er Jahre geboren, seit 1980 in Berlin*

*Studium Kunstgeschichte, Philosophie, Musikwissenschaft, Germanistik  
Studienaufenthalte in verschiedenen Städten (Rom, Las Vegas)*

*[www.hoenerloh.de](http://www.hoenerloh.de)*